

## Ungarische Schriftsteller in Österreich Das Wien von Sándor Márai und Tibor Déry

Sándor Márai und Tibor Déry gehören zu den bekanntesten ungarischen Erzählern des 20. Jahrhunderts. Beide Autoren hatten bekanntlich eine Vielzahl von Beziehungen zu Wien und thematisierten diese nicht zuletzt auch in ihren Werken. Sie waren einander mehr oder weniger Zeitgenossen, ihr Lebenslauf, ihre literaturhistorische Bewertung und ihre Beliebtheit bei den Lesern zeigen aber auffallende Unterschiede. Dies zeigt sich etwa in einem Vergleich der beiden im Jahre 1948. Márai ging in diesem Jahr in die Emigration, er reiste über die Schweiz nach Italien bzw. in die USA und blieb bis zu seinem Tod im Jahr 1989 dort. Er kehrte nach 1948 kein einziges Mal nach Ungarn zurück. Déry hat in diesem Jahr hingegen den Kossuth-Preis, also die höchste staatliche Auszeichnung im Kulturbereich in Ungarn erhalten. Was nicht heißt, dass Déry keine Probleme mit dem sozialistischen System gehabt hätte, so verbrachte er zwischen 1957 und 1960 drei Jahre im Gefängnis. Er galt aber bis zur Wende 1989 als anerkannter Schriftsteller. Sein Stellenwert ist unter den Literaturwissenschaftlern zwar immer noch hoch, in den Augen der Leser sinkt er aber deutlich. Im Gegensatz zu Márai, der seit 1990 aufgewertet wurde. Dessen Werke erscheinen in Neuauflagen, sowohl in Ungarn als auch im Ausland, insbesondere im deutschen Sprachgebiet. Das war besonders in den 1990er Jahren der Fall, aber er dürfte auch heute noch außerhalb Ungarns einer der bekanntesten ungarischen Schriftsteller sein.<sup>1</sup> Ein Vergleich dessen, wann Dérys bzw. Márais Werke verfilmt wurden zeigt, dass während Dérys *Szerelem (Liebe)* in der Regie von Károly Makk 1974 und dessen *A beféjezetlen mondat (Der Unvollendete Satz)* in der Regie von Zoltán Fábry 1975 in die Kinos kamen, entstanden Filme aufgrund von Márais Texten erst nach 1990 unter der Regie von István Iglódy oder József Sípós, die im Vergleich mit Makk und Fábry als weniger bekannte Filmemacher gelten.

---

<sup>1</sup> So erschienen maßgebende Monografien über Márai in Ungarn auch erst nach 1990. Siehe: Mihály Szegedi-Maszák *Márai Sándor* 1991 und László Rónay *Márai Sándor* 2005. Inwiefern Márais Texte in Ungarn zwischen 1945 und 1990 doch zugänglich waren und welche Auswirkungen seine verborgene Rezeption dort hatte, ist nicht Gegenstand dieses Aufsatzes.

Im Folgenden wird es vor allem nicht um die Unterschiede, sondern um die Gemeinsamkeiten gehen. Zuerst zu Tibor Déry. Er ist 1894 geboren, war also sechs Jahre älter als Márai. Seine Familie mütterlicherseits stammte aus Wien. Die Mutter, Ernestine Rosenberg, ist dort geboren, wuchs auf und ging in die Schule. Nachdem ihre Familie nach Ungarn übersiedelte, heiratete sie den Juristen Károly Déry. Tibor Déry wuchs also in einer zweisprachigen Familie auf. Seine Mutter beherrschte zwar auch das Ungarische, sprach aber besser Deutsch. Ihren inzwischen publizierten umfangreichen Briefwechsel führten sie ebenfalls auf Deutsch. Außerdem hatte die Familie Verwandte in Westeuropa, so in der Schweiz und eben in Wien.

Tibor Déry hielt sich zweimal länger in Wien auf. Er wohnte zwischen 1920 und 1923 im 19. Bezirk in der Pyrkergrasse 13 und zwischen 1933 und 1934 im 1. Bezirk in der Gonzagagasse 3. Diese Adressen kommen auch in dem 1947 erschienenen Roman *A befejezetlen mondat* vor. Déry hat also Informationen aus seinem Privatleben in sein literarisches Werk einfließen lassen.

Der Grund seines ersten Wiener Aufenthalts bildet Dérys Teilnahme an der ungarischen Räterepublik 1919. Déry trat in die Kommunistische Partei Ungarns ein und musste nach der Niederschlagung der Räterepublik emigrieren. Er reiste mit seiner Frau über die Tschechoslowakei nach Wien. In Wien geriet Déry in das Umfeld von ebenfalls hierher emigrierten ungarischen Avantgardisten. Es entstanden mehrere Werke, die von der Nähe zu dieser Gruppe zeugen, so das illustrierte Gedicht *Der Amokläufer*. Das zweisprachige Manuskript stammt von 1922, publiziert wurde es 1985. Der Untertitel auf dem ungarischen Manuskript lautet übersetzt: *Der Amokläufer Tibor Déry Der Amokläufer Tibor Déry Tibor Déry Der Amokläufer Tibor Déry Amokläufer Amokläufer Amokläufer Amokläufer Amokläufer Tibor Déry Tibor Déry Tibor Déry Tibor Amok Déry Läufer Déry Tibor Amokläufer Amokläufer Tibor Déry*. Der Titel und der Untertitel des Werkes deuten also bereits einen eigenen Textrhythmus an und künden von einem Individuum, das sich in der sich beschleunigenden Zeit verliert. Bereits Titel und Untertitel des Werkes brechen die Tradition, provozieren formal, inhaltlich und auch ihren Anliegen nach.

Die Anregung zum Verfassen von *Der Amokläufer* erhielt Déry aus einem Zeitungsbericht, der im Manuskript ebenfalls abgetippt

wurde. Die deutsche Version fängt so an:

Anderthalb Jahre lang habe ich bei der technischen Truppe gedient – erzählte er – und habe während dieser Zeit rund vierhundert Menschen hingerichtet. In den meisten Fällen habe ich selbständig gearbeitet und mir, man kann wohl sagen, eine glänzende Routine angeeignet. Lange schon sehnte ich mich danach, Henker zu werden, konnte es aber nicht erreichen. Vor drei Wochen, an einem Sonntag lese ich nun in den Ödenburger Neuesten Nachrichten, dass für die Henker-Stellung Bewerber gesucht werden. Das ist etwas für dich! – Sagte ich mir sofort. – Ja, das brauche ich! – Ich steckte die Zeitung in die Tasche und meldete mich noch am selben Vormittag. Papiere, Offerte hatte ich keine bei mir, ich sagte nur, dass ich die Stellung sehr, sehr gerne annehmen möchte und erzählte dann, über welche Praxis ich verfüge. Der Beamte schrieb alles auf. Einen ganzen Bogen schrieb er voll, ich sah gleich, dass man mich wählen würde.

Der Zeitungsbericht ruft natürlich den kurz davor zu Ende gegangenen Ersten Weltkrieg in Erinnerung, der in Hinsicht auf Opferzahlen, materielle Schäden und politische Umwälzungen, die auf ihn folgten, Europa in ein Chaos stürzte. Das hatte Folgen für jeden Einzelnen, hier repräsentiert durch den zitierten Henker.

Das Werk von Déry ist eine Collage. Der Text ist eine Art Prosagedicht, das durch aus Magazinen ausgeschnittene Bilder illustriert wird. So durch Abbildungen eines in paramilitärischer Uniform Marschierenden. *Der Amokläufer* zeugt von Dérys avantgardistischer Phase.

Die ungarischen Avantgardisten versammelten sich in Wien um die Zeitschrift *Ma* von Lajos Kassák. Déry publizierte hier auch, so die Gedichte *Landschaft* und *Glasfläche*. *Ma* war eine großteils ungarische Zeitschrift, die von 1920 bis 1925 in Wien erschien. Sie hatte aber auch deutschsprachige Nummern, was deutlich zeigt, dass die ungarischen Avantgardisten ihre Werke nicht nur unter den ungarischen Migranten, sondern auch unter dem deutschsprachigen Wiener Publikum verbreiten wollten. Resonanz bekamen sie zwar wenig. Aber aus ihren Publikationen ist es eindeutig feststellbar, wer ihr Zielpublikum war. Die zwei Gedichte von Déry wurden deutsch publiziert. Die letzten Zeilen von *Glasfläche* lauten:

Herrgott! warum brennt schon der Stahlstrauß nicht? warum kann ich ihn nicht fassen? meine Handfläche an ihm blutig reiben? warum kann

ich nicht schreien über ihm wie eine Glocke?  
 diese Glasfläche:  
 einsam laufen!  
 in meinem verwehten Atem hängen erfrorene Kinder,  
 Abend ist es und ich kann nicht stillhalten.<sup>2</sup>

Das Gedicht von Déry endet mit Bildern, die auf den Amokläufer hinweisen, auf einen, der einsam läuft und nicht stillhalten kann.

Déry's Interesse an der Avantgarde endete bald. Er versuchte andere literarische Stile und schrieb die realistische Literatur, für die er bekannt wurde. Damit sind wir bei seinem zweiten Wienaufenthalt in den 1930er Jahren. Zu dieser Zeit arbeitete er am *A befejezetlen mondat*. Er schrieb später über die Entstehung des Werkes:

Zu schreiben begonnen hatte ich am 24. Dezember 1933, dem Weihnachtsabend, einziger Gast im einzigen geöffneten Kaffeehaus von Wien, dem „Café de France“ am Schottenring. Rund vier Jahre später war ich fertig, nachdem ich die Arbeit im spanischen Palma de Mallorca fortgesetzt und in Pest, gleichfalls in einem Kaffeehaus, im Café „Florenz“ am Freiheitsplatz, beendet hatte.<sup>3</sup>

Déry benennt das Café Florenc interessanterweise mit dem deutschen Namen der Stadt – außerdem hieß das ehemalige Café Florenc zu der Zeit bereits längst Café City. Eventuell motivierte Déry zu dieser sprachlichen Verschiebung die Tatsache, dass das deutschsprachige Wien im Roman eine wichtige Rolle spielt.

Déry lebte 1933-34 relativ lange Zeit in der Stadt. Er hielt sich auch zur Zeit eines wichtigen Ereignisses der österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts hier auf. Im Februar 1934 fand zwischen dem Schutzbund und der Heimwehr ein Bürgerkrieg statt. Den Ereignissen widmet Déry ein Kapitel des *A befejezetlen mondat*.

Am zwölften Februar, am Tag des Ausbruches der Revolution, kam sie<sup>4</sup> mittags in Wien an, wo sie an einem Tanzkurs teilnehmen wollte, für den sie sich mit großer Mühe das Geld zusammengespart hatte. Mit dem Koffer in der Hand stieg sie am Ostbahnhof in die Straßenbahn.

<sup>2</sup> Tibor Déry *Glasfläche* in: *Ma* 15. März 1923: 13.

<sup>3</sup> Tibor Déry *Kein Urteil. Memoiren*. Aus dem Ungarischen von Hans Skirecki 1983: 90. Anzumerken ist, dass der ungarische Titel des Werkes, *Itélet nincs*, so viel wie „Es gibt kein Urteil“ heißt, dass also Déry nicht das Fehlen eines Urteils feststellt, sondern die Möglichkeit eines Urteils auszuschließen trachtet.

<sup>4</sup> Nämlich Évi Krausz.

„Warum fährt die Bahn nicht ab?“, fragte sie den Schaffner nach einigen Minuten. Sie war nicht allein im Wagen, auch andere warteten. Der Schaffner zuckte die Achseln. „Kein Strom“, sagte er brummig.<sup>5</sup>

Évi Krausz ist eine ungarische Kommunistin. Wie wir sehen, reist sie nicht wegen der „Revolution“ nach Wien, sondern weil sie auch eine Tänzerin ist. Bemerkenswert dabei ist natürlich, dass Déry den Bürgerkrieg „Revolution“ nennt, was natürlich einer bestimmten ideologischen Interpretation entspricht. Die Szene setzt sich folgendermaßen fort:

Evi stieg aus der Straßenbahn und gelangte nach dreiviertelstündigem Gehen, das eher einem Wettlauf glich, in die Gonzagasse zu einer Freundin, bei der sie wohnen sollte. Die Freundin war nicht zu Hause. Im Lauf des Nachmittags suchte Evi zehn Genossen auf, sie fand keinen einzigen in seiner Wohnung. Gegen Abend traf sie, völlig erschöpft, auf der Straße zufällig mit einer in Wien lebenden tschechischen Medizinstudentin zusammen, von der sie wusste, dass sie in der österreichischen Roten Hilfe arbeitete, und von der sie über einen Treffpunkt um acht Uhr am Markt in der Nußdorfer Straße informiert wurde. „Der Schutzbund hat Floridsdorf besetzt“, erzählte die Tschechin, blaß vor Aufregung. „Otto Bauer rückt mit dreitausend Mann auf Stadlau. Um Bruck an der Mur, Leoben und Linz finden blutige Kämpfe statt. Der Schutzbund hat sämtliche Wohnhäuser der Gemeinden besetzt. Von Heiligenstadt her habe ich schon MG-Feuer gehört. Auf dem Turm des Karl-Marx-Hofes wurde die rote Fahne gehißt. In Simmering<sup>6</sup> stehen zweitausend Mann unter Waffen.“<sup>7</sup>

Die hier mit Évi Krausz konnotierten Ereignisse erlebte Déry selbst. Wie weit er an all dem beteiligt war, ist unbekannt. Er selbst hat darüber keine Klarheit geschaffen. In seiner Autobiographie mit dem Titel *Itélet nincs (Ein Urteil gibt es nicht)* finden sich keine konkreten Hinweise. Soweit es sich rekonstruieren lässt, war er ein Betrachter oder vermittelte eventuell Informationen, war aber nicht auf die Weise involviert wie Évi Krausz, die ihre Genossen zuerst beim Markt in der Nußdorfer Straße trifft, dann noch einmal im Café Eiles, wo sie auf einen weiteren Genossen wartet, die dann versucht, nach Semmering zu fahren, um schließlich mit

<sup>5</sup> Tibor Déry *Der unvollendete Satz*. Deutsch von Ita Szent-Iványi und Resi Flierl 1954: 494.

<sup>6</sup> Richtig: Semmering.

<sup>7</sup> Déry 1954: 494-495.

einem neuen Freund in den belagerten Karl-Marx-Hof zu gelangen. Hier erleben sie mit den Bewohnern, wie die Anlage durch die Heimwehr vom Kahlenberg her beschossen wird.

Diese Orte entsprechen realen Orten in Wien. Der Markt in der Nußdorfer Straße ist heute die Filiale einer Supermarktkette. Das Café Eiles, wo die Kommunisten umsonst gewartet haben, weil der Kamerad, der neue Nachrichten bringen sollte, nicht ankam, ist mehr oder weniger im Originalzustand erhalten. Die Wiener Gemeindebauten gelten als kommunales Vorzeigeprojekt, sind architektonische Besonderheiten und tragen bis heute zum politischen Gesicht der Stadt bei. Der Karl-Marx-Hof ist Ziel von Stadtführungen.

*A befejezetlen mondat* handelt von einem jungen Mann bürgerlicher Abstammung, der versucht, mit den Mitgliedern der Arbeiterklasse in Kontakt zu kommen, so auch mit Évi Krausz, und zwar mit mäßigem Erfolg. Er kann einiges für die Arbeiter tun, aber ein gegenseitiges Verständnis kommt nie zustande. Déry hat diese Problematik im Roman deutlich entfaltet. Es weist einiges darauf hin, dass der Autor die Hauptfigur des Romans nach sich selbst formte. Es gibt eine Reihe weiterer Personen, die seinen Familienmitgliedern, so seiner Großmutter oder seiner Frau entsprechen. Évi Krausz ist ebenfalls nach einer realen Person gestaltet.

Eine nächste Stelle aus dem letzten Kapitel des Romans spielt im Sommer 1934, also wenige Monate nach den vorigen Ereignissen. Évi Krausz kehrt nach Wien zurück.

Drei Tage später reiste Evi nach Wien. [...] Das junge Mädchen fuhr zu einem internationalen Tanzkongreß. [...] Als sie in Wien ankam, kaufte sie sich am ersten Tage von dem dafür zurückgelegten Geld einen spinatgrünen Pullover, lief eilig nach Hause, zog ihn an und ging allein in den Ratskeller Mittag essen. Sie trank zwei Glas Bier und hatte das Gefühl, das zweite Glas lasse sie endgültig zu einem erwachsenen, großen Mädchen werden, das selbständig über sein Leben verfügen dürfe. Aus dieser Stimmung heraus setzte sie sich nach dem Essen in eine Konditorei, vertilgte schamlos drei Mohrenköpfe<sup>8</sup>, zündete sich eine Zigarette an und bestellte einen vierten Mohrenkopf. [...] Da sie in ihrem überströmenden Glücksgefühl in jedes ihr entgegenkommende Augenpaar lachte, war sie schon auf dem Burgring, kaum eine Viertelstunde später, gezwungen, die Bekanntschaft eines ungefähr dreißig Jahre alten,

8 Richtig: Indianer.

schlanken, schwarzäugigen, bescheiden lächelnden Herrn zu machen [...] „Was wollen Sie von mir?!“ Sie lachte. „Sehen Sie nicht, daß ich betrunken bin?“ [...] Vor einem Schaufenster blieb sie stehen, betrachtete sich im Spiegel, schob bestürzt ihren Hut zurecht und lächelte. „Sie sind meine erste Straßenbekanntschaft!“ sagte sie triumphierend. „Kommen Sie, wir gehen ins Kino!“ [...] Sie gingen in ein Kino am Schottenring, aber Évi erlaubte ihm nicht, sie im Dunkeln auch nur mit einem Finger zu berühren. Erst zwei Wochen später, am Tag der Preisverteilung (sie gewann den zweiten Preis im Solotanz), war sie bereit, Abramovics zu küssen.<sup>9</sup>

Évi hält sich noch ca. einen Monat in Wien auf. Sie verbringt die Zeit mit Dr. Abramovics. Am Schluss trennen sie sich am Ostbahnhof, und während dieser Trennung fällt der titelgebende unvollendete Satz. Évi sagt ihn aus dem Fenster des anfahrenden Zuges, Abramovics hört ihn nicht mehr, weil das Geräusch des Zuges ihn übertönt. Das ist die letzte Szene des Buches, die durch das zitierte Ankommen eingeführt wurde.

Wir sehen, einige zentrale Szenen von *A befejezetlen mondat* spielen in Wien. Déry nennt reale Orte, beispielsweise den Markt in der Nußdorfer Straße, das Café Eiles, den Karl-Marx-Hof, den Rathauskeller, den Ostbahnhof. Zahlreiche im Roman erwähnte Ereignisse haben eine historische Entsprechung. Am 12. Februar 1934 brach in Österreich ein Bürgerkrieg aus, der den Zwischenkriegskonsens der politisch einander gegenüberstehenden beiden Massenparteien der Sozialdemokraten und der Christlichsozialen beendete. Vom 8. bis zum 11. Juni 1934 fand in Wien im Rahmen der Wiener Festwochen ein Internationaler Volkstanzwettbewerb statt. Und wie erwähnt, können zahlreiche Personen direkt mit Déry in Bezug gebracht werden. Abramovics ist, so lässt sich aus einigen biographischen Einzelheiten schließen, auch eines von Dérys Alter Egos. Lőrinc Percen Nagy, die zentrale Figur, ebenfalls. Déry erscheint also im Buch in mehreren Gestalten. Einige Figuren sind nach Familienmitgliedern und Bekannten geformt. So auch die Kommunistin und Tänzerin Évi Krausz. Sie ist, wie inzwischen festgestellt wurde, nach Etel Nagy gestaltet.<sup>10</sup>

Nagy war die Ehefrau von István Vas, einem Schriftstellerkol-

<sup>9</sup> Déry 1954: 549-552.

<sup>10</sup> József Tasi *Modell és Mű. Krausz Évi alakja A befejezetlen mondatban (Modell und Werk. Der Gestalt von Évi Krausz in Der unvollendete Satz)* In: Uj Forrás Juni 1995: 70-77.

legen von Déry. Sie war die Tochter von Jolán Simon, einer Schauspielerin und Vortragskünstlerin, der Lebensgefährtin von Lajos Kassák. Simon und Kassák verbrachten die 1910er Jahre in Budapest zusammen und hielten sich ab 1920 in Wien auf. Etel ging mit der Familie 1926 nach Budapest, kehrte aber nachher wiederholt nach Wien zurück, besuchte unter anderem auch Kurse bei Gertrude Kraus, einer damals bekannten Wiener Bewegungskünstlerin. Ihr Familienname im Buch dürfte von da herrühren. Den Namen Évi erhielt sie eventuell, weil der viel seltenere Name Etel zu direkt gewesen wäre und Déry so zumindest den Anfangsbuchstaben des Vornamens beibehalten konnte.

Wir sehen, Déry hatte eine Reihe von Beziehungen zu Wien. Seine Familie stammte teilweise von hier. Wir finden autobiographische Motive im Roman *A befejezetlen mondat*, die mit Wien in Verbindung stehen. Er hielt sich zweimal länger in Wien auf. Das erste Mal zu der Zeit, als er ein aktiver Kommunist war und zur Avantgarde gehörte. Das zweite Mal, als er an seinem realistischen Großroman arbeitete. Bemerkenswerterweise verbindet Déry in diesem Roman Wien mit der Figur einer Tänzerin, die sich im Laufe des Geschehens zweimal in der Stadt aufhält.

Soweit über Tibor Déry. Im zweiten Teil dieses Aufsatzes geht es um Sándor Márai.

Márai wurde als Sándor Grosschmid in Kassa, also in Oberungarn, geboren. Wie der Familienname nahelegt, wurde in der Familie, zumindest teilweise, ebenfalls deutsch gesprochen. Er sprach also genauso wie Déry Deutsch auf Muttersprachenniveau. Die Mutter von Márai, Margit Ratkovszky, stammte ebenfalls aus der Gegend und sprach ebenfalls deutsch. Eine ihrer Schwestern, Rosa, heiratete den aus Kistapolcsány stammenden Maler Franz Wiesenthal. Rosa war Klavierspielerin. Die Familie Wiesenthal hatte viele Kinder: Grete, Elsa, Gertrud, Hilde, Berta, Franz und Marta. Sie lebten ab 1891 in Hietzing in der Reichgasse 4 (heute Beckgasse). Márai besuchte sie als Kind bzw. Jugendlicher und berichtete darüber später in seiner Literatur.

Márai übersiedelte nach der Matura achtzehnjährig nach Budapest, um die Universität zu besuchen. Anstatt aber sich um das Studium zu kümmern, arbeitete er als Journalist. Er interessierte sich auch für die aktuellen gesellschaftlichen Bewegungen. Als die Räterepublik, wie bereits erwähnt, im Sommer 1919 gestürzt

wurde, wurde er, da er als Sympathisant galt, mit familiärer Unterstützung nach Deutschland geschickt, um seine Universitätsstudien dort fortzusetzen. Er heiratete Ilona Matzner, mit der er auch während seiner Emigration ab 1948 bis zu ihrem Lebensende zusammenblieb. Márai war ab 1942 korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, von 1947 bis 1949 ordentliches Mitglied. Das zeigt, dass er sowohl am Beginn als auch nach dem Zweiten Weltkrieg in Ungarn kulturpolitisch als anerkannt angesehen werden kann. Diese Anerkennung stieß allerdings Ende der 1940er Jahre, als die stalinistische Kulturpolitik in Ungarn dominierend wurde, an ihre Grenze. Márai repräsentierte die bürgerliche Literatur und war, im Gegensatz zu Déry etwa, nicht bereit, der kommunistischen Parteilinie entsprechende Literatur zu produzieren. So wurde er vor eine Wahl gestellt. Die Möglichkeiten waren die Diskriminierung in Ungarn und die Emigration. Er wählte zweitere und reiste Anfang September 1948 in die Schweiz, und zwar auf legale Weise als Teilnehmer einer Konferenz. Er lebte bis zu seinem Tode Anfang 1989 in der Emigration und erhielt 1990 posthum den Kossuth-Preis. Sowohl Déry als auch Márai wurden so mit dem höchsten ungarischen staatlichen Preis im Bereich Kultur ausgezeichnet.

Es gibt also einige Parallelen zwischen den zwei Schriftstellern. In beiden Familien wurde Deutsch gesprochen, beide Familien hatten Verwandte in Wien, mit denen sie Kontakt pflegten. Die zweite Parallele bezieht sich auf 1919. Bei Déry ist eine direkte Involvierung ins Geschehen deutlich sichtbar, er wurde Mitglied der Kommunistischen Partei Ungarns, in Wien verkehrte er im Kreis von ebenfalls kommunistischen Avantgardisten. Sándor Márai schrieb im Zeitungsartikel *Írók tanácsa (Rat der Schriftsteller)* eine Woche nach der kommunistischen Wende, am 28. März 1919:

Der erste Sowjet des ungarischen Sowjetstaates war der Rat der Schriftsteller. Am Samstag- und Sonntagnachmittag, an den ersten zwei Tagen der Proletarierdiktatur, versammelten sich die Schriftsteller im Sitzungssaal des Heimatkreises. Wir erinnern uns, dass sich vor fünf Monaten, im November des letzten Jahres, in den ersten Raketen-Wochen der Ungarischen Republik, ebenfalls im Sitzungssaal des Heimatkreises, unter dem Namen „Aktivistische und Antinationale Gruppe der Kommunistischen Schriftsteller“ ein paar ungarische Schriftsteller versammelt haben, die sich zusammenschließen wollten, um die Macht und den Seelenreich-

tum der Literatur, der Schreibkunst, in den Dienst der damals noch in den Geburtswehen liegenden und verfolgten Kommunistischen Partei von Ungarn zu stellen. Aber damals waren wir wenige Schriftsteller und Journalisten im erwähnten Saal. Wir können auch Namen nennen: Lajos Kassák, Mózes Kahána, Andor Halasi, Zoltán Franyó, Sándor Barta, Lajos Nagy, Árpád Szélpál, Ernő Győri, Pál Aranyossy<sup>11</sup>

und natürlich, die Formulierung „waren wir“ zeigt es, auch Sándor Márai.

Es geht hier also ebenfalls um den Kommunismus, da über das Entstehen einer Gruppe von aktivistischen und antinationalen kommunistischen Schriftstellern berichtet wird. Die Gruppe hatte einige avantgardistische Mitglieder. Lajos Kassák, Sándor Barta und Mózes Kahána waren Mitarbeiter des *Ma*, Kassák und Barta während der Wiener Emigration ebenfalls. Márai hatte also, wenn auch für kurze Zeit, im Jahre 1919 Kontakte zu den Kommunisten und zu den Avantgardisten. Was ebenfalls eine Parallele zwischen Déry und ihm anzeigt.

Márai publizierte einige autobiographische Texte. Seine Tagebücher ab 1943 sind alle publiziert worden, zuerst im Westen eine von ihm selbst redigierte Version, seit 1989 auch eine sogenannte vollständige Version in Ungarn. Er schrieb einige literarische Werke mit autobiographischen Elementen. 1935 publizierte er unter dem Titel *Egy polgár vallomásai (Bekenntnisse eines Bürgers)* seine Autobiographie. In dieser beschreibt er in zwei Kapiteln auch seine Besuche bei der Wiener Verwandtschaft. So an der folgenden Stelle:

Über sämtlichen Verwandten lebte, unsichtbar und unnahbar [...], Onkel Mátyás, der reiche Verwandte. [...] er lebte in Wien, wohnte im Theresianum in zwei kleinen Zimmern und erzog Generationen ungarischer und österreichischer Magnaten. [...] Als namhafter Rechtsprofessor und Lehrer am Theresianum sowie Rechtsberater und Vertrauter ungarischer Grafen war er einer der ersten in Österreich, die sich, Jahrzehnte vor Viktor Adler, in öffentlichen Vorträgen als Anhänger des Sozialismus bekannten. [...] er gründete die erste ungarische<sup>12</sup> Arbeiterkooperative und spendete zehntausend Forint für den ersten Arbeiterwohlfahrtsverein.<sup>13</sup>

11 Márai Sándor *Írók tanácsa* In: *Vörös Lobogó* 28. März 1919.

12 Richtig: österreichische.

13 Sándor Márai *Bekenntnisse eines Bürgers*. Deutsch von Hans Skirecki 2009: 87-88.

Márai beschreibt seine in Wien verbrachten Wochen, wie er seinen Großonkel traf, was sie unternahmen. So besuchten sie außerhalb Wiens eine Fabrik. Márai konnte sich mit dem Charakter seines Onkels nicht anfreunden. Als er Jahrzehnte später allerdings seine Erinnerungen verfasste, erinnerte er sich mit einer gewissen Nostalgie an jene Wochen in Wien. Versucht man die Spuren dieses Großonkels zu finden, entsteht eine beeindruckende und sozial engagierte Gelehrtenfigur. Mathias Ratkovsky war, 1832 in Iglau geboren und 1917 in Wien verstorben, in den Jahren 1862-1897 Lehrer an der Theresianischen Akademie in Wien.<sup>14</sup> In der Österreichischen Nationalbibliothek befinden sich neun seiner Publikationen, die vor allem über soziale und arbeitsrechtliche Fragen handeln, wie Márai in seinen Erinnerungen auch festhält. Mathias Ratkovsky gründete in der Steiermark eine Stiftung, um Darlehen für soziale Projekte vergeben zu können, er gründete eine Produktgesellschaft der Maurer, war Sekretär des Maurerfachvereins. Er war also nicht nur an theoretischen Lösungen interessiert, sondern auch sozial engagiert.

Eine zweite Stelle aus derselben Autobiographie über den anderen Wiener Familienzweig:

Die Wiener Verwandten machten den lieben langen Tag Musik. Die sechs Töchter spielten abwechselnd Geige und Klavier, auch Cello und Klarinette. Die knappe Zeit, die ihnen neben dem Musizieren blieb, füllten sie mit Tanzen aus. Das niedrige Haus in Hietzing widerhallte von der Musik, vom Geschrei und Gesang der Mädchen. Das Haus war am Verfallen, sie lebten zu zehnt in drei Zimmern, die sechs Mädchen, die Eltern, Franzl – der einzige Sohn, er fiel im Krieg – und Marie, die alte Dienstmagd [...]. Der alte Franz und die sechs Mädchen waren wenigstens ebenso und in dem Maße Wien wie der Stephansdom oder der Stock im Eisen. Wien wäre ohne sie nicht denkbar gewesen. Schnitzler und Hofmannsthal kamen zu ihnen in den Hietzinger Garten, Altenberg schrieb den Mädchen Liebesbriefe, die er dann vorsorglich zurück erbat, an die Zeitungen verkaufte und in seinen Büchern veröffentlichte. Drei Mädchen gingen zum Ballett und tanzten in die Welt hinaus, natürlich im Walzerschritt, bei dem sie sich nie vertaten. Sie waren der Wiener Walzer, diese drei jungen Mädchen, ihr Schritt und ihr Lachen, von dem die Welt schwärmte von Petersburg bis New York, der personifizierte, gefühl-

<sup>14</sup> *Jahresbericht des Gymnasiums der k.k. Theresianischen Akademie in Wien. Erstattet am Schlusse des Schuljahres 1916/1917* von Regierungsrat Vizenz Lekusch Gymnasialdirektor 1917: 66-67.

volle und melodiose Dreivierteltakt. Der Alte stand im Garten vor der Staffelei, malte die übriggebliebenen Modelle und zankte mit der älteren Schwester meiner Mutter, Róza, der Mutter der Mädchen.<sup>15</sup>

Es ging also zunächst um den Großonkel, hier geht es um die Tante, beide mütterlicherseits. Franz Wiesenthal als Maler dürfte heute weitgehend vergessen sein. Zwei Bilder sind von ihm bekannt, beide durch die Márais. Das eine stellt Ilona Matzner dar, das zweite ist auf einer Fotoaufnahme sichtbar, die das Esszimmer der Grosschmids in Kassa darstellt. Falls weitere Bilder von ihm erhalten sind, befinden sie sich eher in Privatsammlungen und nicht in Museen, deren Kataloge öffentlich zugänglich sind.

Es ist bemerkenswert, welchen Stil Márai einsetzt, um diese Familie zu beschreiben. Dieser unterscheidet sich signifikant von dem, mit dem Déry die Welt darzustellen versuchte, die für ihn wichtig war. Márai ist voll mit Nostalgie und Pathetik, zum Teil auch in den hier zitierten Stellen, aber dies gilt vor allem für das Buch als Ganzes. Er beruft sich auf namhafte Personen wie Schnitzler, Hofmannstahl und Altenberg und versucht, mit ihren Namen eine Art Aura, eine bestimmte Geistigkeit zu erschaffen. Er kreiert mythische Figuren wie den Onkel Mathias oder den Maler Franz.

Die von Márai erwähnten Personen sind alle identifizierbar. Rosa Ratkovszky, Franz Wiesenthal, ihre Kinder Grete, Elsa, Gertrud, Hilde, Berta, Franz, Marta sowie die Raithgasse, wo all das Beschriebene sich abspielte, wo das Haus „voll mit Musik“ war. Es scheint ebenfalls eine Parallele zwischen Déry und Márai zu sein, dass sie Tänzerinnen in den Mittelpunkt ihrer Wien-Erlebnisse stellen. Im Falle von Márai geht es um die Familie Wiesenthal, deren bekanntestes Mitglied Grete war. Grete Wiesenthal war eine Bewegungskünstlerin, vertrat also eine Version der freien Bewegung. Sie hatte zwar eine Ausbildung in klassischem Ballett, sie tanzte zuerst auch an der Hofoper von Wien, so auch im Stück *Wiener Walzer* 1903, schied aber 1907 aus dem Hofopernballett aus, wechselte ihren Stil und ist berühmt geworden als freie Tänzerin. Bemerkenswerterweise identifiziert sie aber Márai, der im ersten Kriegsjahr, 1915, längere Zeit in Wien verbrachte, als Grete bereits dreißig Jahre alt war, nach wie vor mit dem Wiener Walzer. Er

15 Márai 2009: 93-96.

beschreibt das ziemlich detailliert, schildert, wie die gesamte Welt sich an dem berauschte, was natürlich ein Wiener Export sei, dem melodiosen Dreivierteltakt. Obwohl Márai das so betont, handelt es sich, wenn man die Tätigkeit von Grete Wiesenthal betrachtet, um einen Irrtum, weil sie gerade mit etwas berühmt geworden ist, was sich vom Wiener Walzer abhob. Ein klares Anzeichen dafür, dass ein Schriftsteller, wenn er seine Autobiographie schreibt, nicht das wiedergibt, was war, sondern das, was er zu vermitteln sich vornimmt.

Grete Wiesenthal publizierte selbst auch autobiographische Texte und erwähnt unter anderem einen Besuch bei ihren Cousinen in Kassa. Sie beschreibt die Familie dort, allerdings ohne Namen zu erwähnen, so ist es nicht klar, wer der junge Mann, der ihre Aufmerksamkeit weckte, sein könnte.<sup>16</sup> Da dies sich allerdings im Sommer 1903 ereignete, handelt es sich mit Bestimmtheit nicht um den gerade dreijährigen Sándor. Bekannt ist ebenfalls, dass sie eine Beziehung zu Hugo von Hofmannsthal hatte, dass Arthur Schnitzler sie bzw. Tänzerinnen literarisch verewigte. In den Texten Peter Altenbergs spielen Tänzerinnen bzw. junge Mädchen bekanntlich eine wesentliche Rolle. Es ist nun merkwürdig, dass dies das Motiv ist, das sowohl Márai als auch Déry für Wien einsetzen.

Soweit Déry und Márai. Was waren also die Parallelen zwischen den beiden? Beide hatten eine Wiener Verwandtschaft. Beide hatten von Kindheit an Deutschkenntnisse. Da der eine 1894 der andere 1900 geboren wurde, waren ihre Generationserlebnisse nicht nur ähnlich, sondern aus historischen Gründen, weil nämlich die historischen Ereignisse der 1910er Jahre so überwältigend waren, dass sie die wenigen Jahre Unterschiede einebneten, identisch. Beide sind mit dem Kommunismus in Kontakt gekommen. Zu der Zeit, als die ungarische kommunistische Partei entstand, im November 1918, war Márai 18 und Déry 24 Jahre alt. Sie beide waren also jung und teilten altersbedingt einen gesellschaftskritischen Zugang. Beide sind mit der Avantgarde in Kontakt gekommen. Déry unmittelbar, indem er avantgardistische Werke verfasste bzw. herstellte. So entstand das dadaistische Poem *Amokläufer* und konstruktivistisch zu nennende Gedichte wie *Glasfläche* und *Landschaft*. Die Literatur des Konstruktivismus ist bis heute nicht aufgearbei-

16 Grete Wiesenthal *Die ersten Schritte* 1947: 150f.

tet. Insbesondere die Frage ist nicht diskutiert worden, wo diese Literatur etwa bei Kassák oder Déry in der ersten Hälfte der 1920er Jahre erscheint. Nimmt man jedoch die abgekühlte und nüchterne Stimmung von *Glasfläche*, sein technizistisches Vokabular, die aus elementaren sprachlichen Einheiten aufgebaute Komposition, die klaren Strukturen des Prosagedichts, scheint naheliegend, es in den Kategorien des Konstruktivismus zu diskutieren.<sup>17</sup> Bei Márai erscheint dies etwas abgeschwächt. Er war aber Teil einer Gruppe, in der auch Avantgardisten aktiv waren. Zu seinen Jugendfreunden gehörte Ödön Mihályi, der als Ödön Schwarz in der Nähe von Kassa geboren wurde und die politischen Umbruchzeiten 1918-1919 zusammen mit Márai in Budapest verbrachte.<sup>18</sup> Mihályi war in der ersten Hälfte der 1920er Jahre, während der Wiener Emigration von *Ma*, ein wichtiger Mitarbeiter. Er lebte in der damaligen Tschechoslowakei, im früheren Nordostungarn, in der Nähe von Košice, dem ehemaligen Kassa, auf seinem Landgut, verfasste avantgardistische Texte und bemühte sich um die Verbreitung der Zeitschrift. Wichtig für das Überleben von *Ma* in Wien war, dass die Zeitschrift unter der ungarischen Leserschaft der abgetrennten – das heißt, die bis Ende des Ersten Weltkrieges Ungarn bildenden und dann zunächst besetzten, dann vertraglich als nicht mehr dem ungarischen Staat gehörenden – Gebiete verkauft werden konnte. In Ungarn war die Verbreitung verboten, Österreich war im Vergleich mit der Tschechoslowakei zu dieser Zeit arm, so war Kassák auf die Geldsendungen Mihályis angewiesen,<sup>19</sup> um die jeweils nächste Nummer in Druck geben zu können. So war Márai durch einen Jugendfreund und durch eine Schriftstellergruppe mit der Avantgarde in Kontakt. Was auch seinen literarischen Niederschlag hatte, wie Pál Deréký in seinem *Lesebuch* feststellt. Derékýs Sammlung enthält 15 Gedichte Márais, die 1922 und 1923 vor allem im

17 Das Fehlen einer entsprechenden Diskussion ist umso erstaunlicher, da bereits in den 1960er Jahren ein Aufsatz über diese literarische Richtung in Ungarn erschien: Svetlana Kovalenko *A Konstruktivisták Irodalmi Központja (Das literarische Zentrum der Konstruktivisten)* In: *Helikon* 1966 Nr. 1-2: 39-49. In der Zeitschrift wurden auch Dokumente zur konstruktivistischen Literatur in der Sowjetunion gedruckt: Ilja Szerlvinzkij et al. *Konstruktivizmus* S. 87f. und Kornyelij Zelinszkij *A konstruktivizmus* S. 88f.

18 Siehe Gábor Mihályi *Két apa között. A magyar baloldal tragédiája (Zwischen zwei Vätern. Die Tragödie der ungarischen Linken)* 2012: 20-23.

19 Siehe Mihályi *Ödön levelezése (Der Briefwechsel von Ödön Mihályi)* in: *Kalligram* 1999 Nr 7-8: 16-40.

*Kassai Napló*, einer ungarischsprachigen Tageszeitung, publiziert wurden, und die laut Herausgeber die „Wirkung des deutschen Frühexpressionismus zeigen“.<sup>20</sup>

Eine nächste Parallele ist, dass beide Schriftsteller ihre Wien-Erlebnisse literarisch verarbeitet haben. Bemerkenswert dabei ist das Erscheinen der Figur der Tänzerin. Die Bedeutung dieses Details sollte zwar nicht überschätzt werden, die Figur scheint aber bei beiden ein idealisiertes Bild der Stadt zu symbolisieren. Ein Bild, das dem keinesfalls entspricht, was wir von österreichischen Schriftstellern der 1920er und 1930er Jahre zu lesen bekommen. Wien war nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg arm, durch im Elend lebende Arbeitermassen und bedeutende Migrantengruppen überbevölkert. Es war ein Ort von gesellschaftlichen Spannungen. Die Zeit der Jahrhundertwende konnte noch, insbesondere aus der Distanz, irgendwie mit Walzer tanzenden Mädchen assoziiert werden, aber keinesfalls die Zeit, als Márai und Déry sich dort aufhielten, also die Jahre des Krieges und die unmittelbare Nachkriegszeit.<sup>21</sup> Die Figur der Tänzerin, durch die Wien fassbar gemacht werden soll, zeigt, dass der Blick aus Ungarn nach Wien mitunter auch Vorstellungen hervorrufen kann, die kaum Allgemeingültigkeit und Repräsentanz beanspruchen können.

Eine weitere Parallele besteht darin, dass beide autobiographische Werke verfasst haben. Déry publizierte seine Erinnerungen unter dem Titel *Itélet nincs*, Márai als *Egy polgár vallomásai*. Márai veröffentlichte auch seine Tagebücher, hat sich also offenbar wesentlich intensiver mit dieser Literaturgattung auseinandergesetzt. Der Grund dafür könnte auch darin liegen, dass Márai als Emigrant sein eigenes Leben als exemplarisch ansah, dass für ihn bereits das Schriftstellersein als Statement galt. Déry hat aber auch zahlreiche Figuren seiner Werke, so im *Unvollendeten Satz*, nach realen Personen geformt.

Es lässt sich aufgrund dieser zwei Œuvres die Frage stellen, was die Rolle von Wien in der ungarischen Literatur ist. Wien scheint aufgrund der zitierten Werke ein symbolischer Ort zu sein, wo laut

20 Pál Deréký *Lesebuch der ungarischen Avantgardeliteratur 1910-1935* 1996: 603.

21 Wann genau Márai in Wien war, ist nicht datierbar. Da Mathias Ratkovsky mit seiner Pensionierung 1897, also drei Jahre vor Márais Geburt, die Räumlichkeiten des Theresianums verlassen musste und da Grete Wiesenthal 1907, als Márai sieben Jahre alt war, aus dem Hofopernballett austrat, können relevante Teile seiner oben zitierten Erlebnisse kaum von ihm selbst erlebt worden sein.

Márai kuriose Figuren leben wie Großonkel Mathias oder die Mitglieder der ständig musizierenden Familie Wiesenthal. Weiters ist es ein Ort von proletarischen Revolutionen, wie laut Déry im Jahre 1934.

Welche Folgerung lässt sich nun aus all dem ziehen? Es wird hier sichtbar, dass der Prozess des Schriftsteller-Werdens kein einfacher ist. Wir sahen, wie viele Voraussetzungen es für Déry und für Márai geben musste, wie viele Phasen sie durchlaufen mussten, damit sie zu Schriftstellern wurden. Es war wichtig, dass sie in mehrsprachige Familien hineingeboren wurden. So beherrschten sie das Deutsche, das in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Mitteleuropa als Sprache der Kultur galt, was sich inzwischen stark verändert hat. Heute hat bekanntlich das Englische diese Rolle übernommen. Wichtig ist der bürgerliche familiäre Hintergrund, was auch so viel hieß, dass die Familie den finanziellen Rahmen dafür hatte, dass die Kinder sich nicht nur als Literaten versuchen konnten, sondern falls dies schiefging, auch eine zweite Chance bekamen. Márai wurde nach Deutschland geschickt, Déry nach Österreich. Die Familie finanzierte ihre weitere Tätigkeit mit. Währenddessen sind Márai nach einer Phase als Journalist und Déry nach einer Phase als Avantgardist zu den Schriftstellern geworden, die in der ungarischen Literaturgeschichte ihren Platz haben.

Eine wichtige Folgerung ist die Einsicht, dass ein Kommunist oder ein Avantgardist zu sein zu dieser Zeit ein Generationsphänomen war. Beide bedeuten um 1920 etwas völlig anderes als Mitte der 2010er Jahre.

Eine interessante Frage ist, mit welchen österreichischen Schriftstellern Márai und Déry verglichen werden könnten. Márai lässt sich mit Arthur Schnitzler vergleichen, Déry mit Hermann Broch. Eine nächste Möglichkeit ist, Márai mit Peter Altenberg, Déry mit Heimito von Doderer zu vergleichen. Sowohl Déry als auch Doderer schrieben umfangreiche realistische Romane, in denen sie die Suche eines autobiographisch angelegten Protagonisten in einer krisenhaften Welt darstellten, wobei sie die relevante Problemlage zumindest in dem Ausmaß ent- als verhüllten. Wichtige Teile von Doderers *Strudlhofstiege* spielen in Budapest. Es gäbe also die Möglichkeit, das Wienbild Dérys mit dem Budapestbild Doderers parallel zu stellen. Es ließe sich auch die Frage stellen, welche Ungarnklischees österreichischer Schriftsteller mit Márais

nostalgischem und pathetischem Wienbild in Beziehung gesetzt werden können. Was ist das aus der österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit, was Márais Jahrhundertliteratur-Reminiszenzen entspricht.

Eine wichtige Folgerung aus diesen Geschichten ist, dass literarische Werke nicht verstanden werden können, wenn man sich ausschließlich auf den Text verlässt oder sie rein literaturwissenschaftlich interpretiert. Würden wir hier etwa lediglich intertextuell vorgehen, also konkrete Textentsprechungen in diversen literarischen Werken suchen oder die literarischen Texte lediglich unter Beachtung stilistischer Analogien behandeln, hätten wir produktive Werkzeuge. Ohne die Kenntnis des biographischen, gesellschaftlichen, historischen und politischen Hintergrundes, ohne den Einsatz von kulturwissenschaftlichen Zugängen würden wir aber das Einzelwerk nicht verstehen können. Das sticht etwa bei den autobiographischen Bezügen der erwähnten Werke ins Auge. Um die literarischen Mechanismen, die aus einem Bürgerkrieg eine Revolution oder aus der modernen Bewegungskunst Walzer machen, zu verstehen, muss zunächst die historische Realität rekonstruiert werden, da ansonsten der Unterschied zwischen historischer und literarischer Wahrheit unsichtbar bleiben muss. Um die literarische Gestalt von Onkel Mátyás, Lőrinc Percen Nagy und Dr. Abramovics zu sehen, müssen reale Figuren wie Mathias Ratkovsky und Tibor Déry fassbar gemacht werden. In diesem Wechselspiel können dann die Universen des *Unvollendeten Satzes* und der *Bekanntnisse eines Bürgers* dazu beitragen, die Welt der Zwischenkriegszeit in Mitteleuropa aus der Distanz von beinahe einhundert Jahren auch für den heutigen Leser lebendig werden zu lassen.

Erwähnenswert ist, dass die zitierten Texte genauso wie auch ihre Analysen, wenn wir also etwa anfangen, die Orte zu lokalisieren, wo sie spielen, sich mit dem „ungarischen Erbe in Österreich“ beschäftigen. Dieses Erbe kann nur durch die Spuren erfasst werden, die vorhanden sind, und zwar nicht nur real, in Gebäuden, Gedenktafeln, Straßennamen, sondern auch virtuell, wie in literarischen Werken. Und natürlich in wissenschaftlichen Arbeiten, die all das zu erfassen versuchen, was ausgelöscht, vernichtet, überschrieben wurde.

Ein Vergleich von Déry und Márai zeigt vor allem die Unterschiede. Márai publizierte viel, und zwar Kurzgeschichten. Seine

Tagebücher sind auch gut lesbare, leichte Lektüre. Er analysiert das bürgerliche Leben, vielfach am Beispiel seines eigenen, sein Zugang dabei ist nicht nur nostalgisch und pathetisch, sondern durchaus auch kritisch und ironisch. Oft steht die dekadente Seite des bürgerlichen Lebens im Zentrum. Márai tritt dabei anspruchsvoll auf, und ignoriert großzügig manches von dem, was wir unter moderner Literatur schätzen. Déry suchte hingegen nach dem großen Format. Die Suche nach einem Ausweg aus dem Bürgertum beschäftigte ihn stärker. Diese Suche führte ihn zu der Avantgarde und zur großen realistischen Form. Déry befasste sich intensiver mit den gesellschaftlichen Problemen seiner Zeit, und seine Werke wirken vielleicht auch aus diesem Grund heute veralteter. Déry schrieb tendenziöse Literatur, stellte diese in den Dienst der Ideologie des ungarischen Sozialismus sowohl der Rákosi- als auch der Kádár-Ära. Wir haben mit Déry und Márai also zwei Literaten, die in sehr unterschiedlichen Stilen arbeiteten, auch verschiedene menschliche Formate haben, und die durch ihr Schicksal einander gegenübergestellt wurden.

Márai war konsequent, er wählte die Emigration und war nicht bereit, in das Land zurückzukehren, das ihn ausgeschlossen hatte; Déry blieb in Ungarn und versuchte, mit den sozialistischen Machthabern einen gemeinsamen Ton zu finden. Das bedeutet allerdings nicht unbedingt, dass Sándor Márai ein bedeutenderer Schriftsteller war als Tibor Déry.

Eine mögliche Frage wäre, was die zwei Schriftsteller voneinander dachten, unter welchen Umständen sie miteinander verkehrten. Sándor Márais *Idegen emberek (Fremde Menschen)*<sup>22</sup> hat einige autobiographische Züge. Der Held des Romans kommt genau Mitte 1923 aus Deutschland in Frankreich an wie der Autor. Er ist dort genauso auf der Suche wie Márai aufgrund des zweiten Teils dessen Autobiographie *Egy polgár vallomásai* selbst war. Held und Autor wohnten in Hotels im Quartier Latin, verkehrten im Café du Dôme und orientierten sich in den Pariser Emigrantenkreisen. Interessanterweise hat aber der Held des Romans Erlebnisse und Charakterzüge, die der Autor kaum hatte. So arbeitete jener in einem Textilgeschäft und ließ sich überreden, in das Briefmarkengeschäft einzusteigen. Tibor Déry lebte erst ab Herbst 1923 zwei

<sup>22</sup> Sándor Márai *Idegen emberek* 1930. Die deutsche Übersetzung erschien 1935, allerdings unter dem Titel ... *doch blieb er ein Fremder*.

Jahre lang in Paris. Er arbeitete unter anderem als Verkäufer und stieg in das Briefmarkengeschäft ein.<sup>23</sup> Das alles ist zwar kein Beweis, dass Márai eine seiner Romanfiguren nach seinem Schriftstellerkollegen Déry formte. Wenn aber eine Verschmelzung der beiden realen Figuren Márai und Déry in einer Romangestalt erfolgte, war das im Paris von *Idegen emberek* und nicht im Wien Márais bzw. Dérys.

---

<sup>23</sup> Laut *Biographischen Angaben* in Tibor Déry *A befejezetlen mondat* 1980: 1047 „1924 Paris. Geschäftsdienner, Lagerarbeiter, Sprachlehrer, Briefmarkenhändler.“

